

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., halbjährlich 5 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Nummer 5382 des amtlichen Zeitungs-Verzeichnisses.
Für die Redaktion verantwortlich: Herrn. Jordan in Halle.
[Verbindungs-Verbindung mit Berlin und Leipzig.]
Königsplatz-Str. 176.

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Anzeigen
werden die Spalten ober dem Nummern mit 20 Pf. für die erste Zeile und 15 Pf. für die zweite und in der Expedition, von unseren Anzeigenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bekleben die Zeile 60 Pf.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen u. Feiertagen.
[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 155.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 7. Juli

1891.

Sozialdemokratisches Parteiprogramm.

Die Leitung der sozialdemokratischen Partei hat am vorigen Sonntag den Entwurf eines Programms für dieselbe veröffentlicht, und wir haben denselben größtenteils seinem Wortlaut nach mitgeteilt.
Die Vorgeschiede dieses Entwurfs ist folgende. Auf dem Parteitag, welchen die sozialdemokratische Partei im vorigen Jahre hier in Halle abhielt, fand eine ziemlich genaue Erörterung des alten Programms statt, welches von dem Parteitag her, der vom 23. bis zum 26. Mai 1875 in Weimar abgehalten wurde. Schon bei Gelegenheit früherer Parteitage, welche wegen des Sozialistengesetzes im Auslande stattfinden mußten, war eine Neuprüfung und Umgestaltung dieses alten Programms angeregt worden; die Herren vom Vorstande der Partei verstanden aber, die Vorarbeiten dafür hätte wegen Mangels an Zeit nicht genügend gefördert werden können, und somit wurde die Aufstellung des neuen Programms dem Vorstande übertragen, welcher den Entwurf desselben drei Monate vor der Eröffnung des Parteitages von 1891 bekannt machen sollte.

Das Programm zerfällt, wie wir berichteten, in zwei Theile. Der erste derselben enthält allgemeine theoretische Sätze, der zweite eine Reihe von einzelnen, bestimmt formulierten Forderungen, welche die Sozialdemokratie, wie es dort heißt, „gegenwärtig“ aufstellt. Im Jahre 1875 wurden verschiedene Gedankenkapitel in das Programm aufgenommen, aber die Eisenacher setzten schon damals, hauptsächlich in der in Aussicht genommenen und auch durchgeführten Partei-Organisation mehr für sich durch. Jetzt sieht man vergeblich nach Kapiteln Spuren. Des „ehernen Kohlegesetz“ geschieht keine Erwähnung mehr, und der Schwerpunkt des alten Programms, Einführung von sozialistischen Produktionsgesellschaften mit Staatskapital unter der Kontrolle des arbeitenden Volkes, ist ohne weiteres gestrichen worden. Gebanden bis vor 15 Jahren unter denen, welche die Welt umgestalten sollten, in erste Reihe gestellt wurden, hat man also jetzt beiseite; wer weiß, was das Programm der sozialdemokratischen Partei nach weiteren 15 Jahren ansehen wird?

Nach Kasse und nach dem Programm von 1875 sollten die Produktionsgesellschaften für Industrie und Ackerbau in solcher Weise ins Leben gerufen werden, daß aus ihnen die sozialistische Organisation der Gesamtheit entspringe. Es war zwar unmöglich, aber man konnte sich wenigstens etwas dabei denken. Jetzt ist die neue Phrase aufgetaucht: „Umwandlung der kapitalistischen Produktion in die sozialistische Produktion“, und unter dieser kann sich nun jeder denken, was er will; aber aber, man kann sich gar nicht dabei denken, wie eigentlich die Verfasser des Programms die soziale Frage lösen wollen. In dieser Weise wird der theoretische Theil des Programms mit ganz allgemein gehaltenen Sätzen fortbesprochen.

Nach eine andere Stelle sei aus diesem ersten Theile hervorgehoben. Sie trägt die Überschrift: „Stempel und Kurbel von dessen Viehliebhaber, daß der jetzige Staat unverwerth in den sozialistischen Staat hineinzuwachsen. Die Verheilung des Arbeitsproduktes — so heißt es da — werde immer ungleicher zwischen „Ausbeutern“ (Arbeitgeber) und „Ausgebeuteten“ (Arbeitnehmer), die Zahl der Proletarier immer größer und die Lage immer unheilbarer, und für die Umwandlung der Arbeitsmittel (Grund und Boden, Bergwerke, Gruben z. c.) in Gemeineigentum habe die „kapitalistische Gesellschaft selbst die materiellen und günstigen Bedingungen geschaffen und schaffe sie weiter, und durch sie allein

werde] die Befreiung der Arbeiterklasse und mit ihr die Befreiung aller Gesellschaftsglieder ohne Ausnahme verwirklicht.“ Das Geheuer Programm sprach davon, mit allen gesetzlichen Mitteln seien der freie Staat und die sozialistische Gesellschaft zu erstreben. Als Gegensatz zum Sozialistengesetz sprach demnach der Abgeordnete Kongress das Wort „gesetzlich“, so daß es hier „mit allen Mitteln.“ In dem neuen Entwurf bleibt dieser Punkt ebenso unberührt wie der andere, welche Staatsform man wünscht: Monarchie oder Republik. Man weiß also nicht, ob man sich die Verwirklichung in den neuen sozialistischen Zukunftsstaat durch die „Diktatur des Proletariats“ angebahnt denkt, oder ob das neue Programm unter allen Umständen friedliche Wege einschlägt.

Sehen wir uns den zweiten Theil des Programms an, welcher eine Reihe einzelner bestimmter Forderungen aufgezählt enthält, so finden wir, daß ihm eine größere Bedeutung zukommt als dem allgemeinen Theil. Wir haben ihn schon am Sonntag im Wortlaut unserer Lesern vorgelesen. Im Vergleiche zu dem Programm von 1875 nimmt er sich wie eine Abmilderung dieses letzteren aus. Damals war das Wahlrecht für alle Staatsangehörigen vom 20. Jahre an gefordert, jetzt ist aus dem 20. das 21. Jahr geworden. Jenes Programm wollte Entscheidung über Krieg und Frieden und unmittelbare Gesetzgebung durch „das Volk“, dieses nur „Anteilnahme“ des Volkes an der Gesetzgebung durch Schweizer Art und Entscheidung über Krieg und Frieden durch das Parlament. Das alte Programm nannte die Religion Privatangelegenheit, das neue nennt die religiösen Gemeinschaften Privatvereinigungen, und während man bisher alle staatlichen und kommunalen Steuern in eine einzige progressive Einkommensteuer umgewandelt wissen wollte, will man jetzt auch Kapital- und Erbschaftsteuer auflassen. Wen ist die Forderung der Unentgeltlichkeit ärztlicher Hülfeleistung und der Heilmittel.

Als ganz besonderer Theil finden sich die Forderungen, welche „gegenwärtig“ zum „Spitze der Arbeiterklasse“ aufgestellt werden, und unter ihnen steht auch wieder der Achtungsbrottag. Apathische ist doch aber, daß die Führer der Sozialdemokratie „gegenwärtig“ den Achtungsbrottag fallen lassen. Von den übrigen Forderungen wird die Arbeiter-„Kasse“ für mehrere bereits erfüllt, wie aus einer Vergleichung der einzelnen Forderungen mit mehreren Paragraphen des neuen Arbeitsgesetzes hervorgeht. Die meisten Forderungen sind ansehbar, ein großer Theil derselben ist auschweifend, aber ausgesprochen „sozialistisch“ sind sie nicht.

Nationalpolitische Anwendungen, wie sie Herr v. Wolmar kürzlich in München that, kennt das Programm nicht. Sollte er sie auch auf dem Parteitage bekommen, welcher, wie wir gemeldet haben, am 10. Oktober in Erfurt beginnen wird, so wird ihm Herr Debel den Rath erteilen, eine eigene Partei zu bilden, dessen Rath, welchen er dem Genossen Finckel im Verlaufe einer höchst fröhlichen Versammlung gab, die am Freitagabend in Berlin abgehalten wurde.

Die Kaiserkrone in England.

Die Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers und der Kaiserin in Windsor sind nunmehr beendet und lassen einen überaus glänzenden Empfang erwarten. Sämtliche Morgenblätter geben den sympathischen Erwünschungen des englischen Volkes bezüglich der Ankunft des deutschen Kaisers warmen Ausdruck. Der Daily Telegraph meint, daß die Kunde, welche

die beiden Nationen verknüpfen, durch die jüngsten Vorgänge nur noch enger geworden seien. Die „Daily News“ sagen, daß England deshalb dementselbst mit Freude und Hochachtung begrüßen werde. Englands Sympathie für das freie Italien ist so stark als jemals zuvor. „Standart“ und „Times“ betonen die Gemeinsamkeit der Interessen Deutschlands und Englands hervor, die im Geiste zur Vervollständigung des gegenseitigen politischen Bündnisses verbunden seien. Kein Monarch ist jemals bei seiner Ankunft im englischen Boden herzlicher mit patriotischer Sympathie begrüßt worden als Kaiser Wilhelm, in welchem England nicht minder den Genuß seiner Krone, als den erlauchtesten Söhnen des europäischen Friedens bewillkommt.

Aus der Feder Poultony Wiglow's, des amerikanischen Freundes des Kaisers, enthält der „Daily Graphic“ einen längeren und interessanten gelehrten Beitrag über „unsern faterlichen Gäste“, welchen wir die nachstehenden Sätze über den „Einfluß des Kaisers auf die Weltgeschichte“ entnehmen. „Es ist schwer“, so führt Herr Wiglow aus, „die Rolle, welche der Kaiser in dem sozialen und politischen Leben seines Volkes spielt — eine Rolle, welche von niemandem gesehen wird und der Weltgeschichte vielleicht unbekannt bleibt — in der rechten Weise zu würdigen. Er ist kein Volksthrone, obwohl er an Gott glaubt, sein Gebet sagt und zur Kirche geht. Er will niemand zu seiner Lebensweise befehlen, es jedoch gleichzeitig verstanden wissen, daß er keine Sympathie für einen müßigen oder schwächlichen Lebenswandel hegt. Er achtet zwar einen ruhigen Thron, kann jedoch als Haupt der Armee sein zum Kampfen ermunterndes Beispiel geben. Er bereitet ihm Vergnügen, aber er vermeidet es, er vermeidet es aber sorgfältig, auf die Resultate zu wetten, um sich nicht ein erfindliches Interesse nachzulassen zu lassen. Er liebt keine Gesellschaft und niemand weiß der anregenden Welt weidlicher Konversation besser zu schätzen. Dennoch hat sein Reich bisher ihren Namen in unpopulärer Weise mit dem seinen in Verbindung zu bringen vermocht. Ohne Umstände belüßt er das Haus seiner Bekannten am Abendmahl, um daselbst eine Tasse Thee einzunehmen, und ohne viele Formalitäten geht er auch unter sein Volk. Sein Verhalten läßt in der That einen Mann aus sich und einen vollkommenen Mann aus. Der Kaiser hat zahlreiche Institutionen begangen, indem er frei und offen Dinge herausgibt, welche in den Zeitungen als sehr unbillige Ausdrücke erschienen. Er könnte oft einen Sturm heftiger Kritik vermeiden, wenn er seine Reden von seinem Gemeindefreunde unberücksichtigt lassen oder sich auf die üblichen diplomatischen Höflichkeit beschränken wollte, welche allen vorantun, die Gegenstände harten, sinnlichen Neugierigen zu lauschen. Der Kaiser würde jedoch viel von dem Kaiser ihrer Devotion verlieren, wenn sein Volk auf der Ansicht gälte, daß seine Nachfolge nicht länger der Eingabe des Augenlichtes entkamen.“

* London, 4. Juli

Der Kaiser und die Kaiserin wurden in Port Victoria von dem Prinzen von Wales und den Herzögen von Edinburgh, Connaught und Clarence empfangen und aufs herzlichste begrüßt. Der Kaiser trug die britische Uniform mit dem Spolienbanden. Die Prinzen trugen die Uniformen der britischen Infanterie-Regimenter. Der deutsche Hofmarschall Graf Hatzfeldt und das gesamte britische Hofpersonal waren ebenfalls zum Empfange erschienen. Bei der Einfahrt der kaiserlichen Yacht „Sachsen“ gaben die Kriegsschiffe den Kaiser Salut und die Kapellen spielten die deutsche Nationalhymne. Alle Schiffe im Hafen haben feierlich gesalut. Nachdem der Kaiser die Verhältnisse begrüßt hatte, ließ er durch den Kapitän der Ehrenwache ab und begab sich alsdann wieder an Bord der „Sachsen“, wo das Frühstück eingenommen wurde. Um 2 Uhr traten der Kaiser und die Kaiserin die Weiterreise nach Windsor an.

** Windsor, 4. Juli.

Der Kaiser und die Kaiserin trafen gegen 4 1/2 Uhr mittags hier ein und wurden von der dicht gedrängten Volksmenge jubelnd begrüßt. Die Königin empfing ihre erlauchtesten Gäste in dem großen Saale des Schlosses mit größter Herzlichkeit.

Postkarten aus Italien.

VIII.

Neapel.

Werge kann man auf verschiedene Weise befeigen, zu Fuß und zu Pferde, mit Sänfte und Droschke. Auf unserem Programm stand natürlich ein Besuch des Vater Pavane, und so oft wir in den ersten Tagen unseres Aufenthaltes in Neapel zu freier rauchmüthigen Sitzen hinausschauten, sahen er uns zu fragen: kommt ihr noch nicht? Ja, hinaus wollten wir, aber wie? Zeit, Kräfte und Kosten bestanden ihre Hindernisse. Es gibt kein Verkehrsmittel, das wir nicht abwegig in Aussicht genommen hätten, wobei der widersprechende Rath unserer Freunde doppelt die Wahl erschwerte. Wir dachten daran, bis Neapel mit der Tramway zu fahren und uns dann auf Säufler Klappen zu setzen; eine Zeit lang steifte sich mein Kamerad darauf, von Pompeji aus hinauf zu reiten. Schließlich thaten wir, was jeder thun sollte, den die Vire nicht allzu fest und die Knochen nicht allzu locker hielten: wir vertrauten uns gegen bare Zahlung von 25 Lire dem Monopel des Herrn Cool an, der uns auf der Piazza dei Martini auf und wieder abließ. Anfänglich waren wir zweifeln, um 8 Uhr nur einen hochbeinigen Amerikaner vorzufinden, zu dem sich bald ein früherer junger Italiener gesellte, der sich unterwegs als Rechtsanwalt aus Turin entpuppte. Dazu mein Freund und ich — volia tout. Die Unterhaltung war international, so gut es ging. Der Yankee sprach kein Wort Deutsch noch sonst etwas außer seinem biden Englisch; der Turiner nachredete ein paar französisch Broden; mein Gefährte beschränkte sich auf sein geliebtes Deutsch; ich selbst verpackte mich gleichzeitig in drei Sprachen. Man hätte glauben können, wir seien am babylonischen Thurmbau befaßt. Desso müunter war unsere Rede, zumal unter Wogen eine Strede von fahrenden Musikanten begleitet wurde, welche die santa Lucia hinperrten und sangen, nachher von einer Schar halbnackter Burlesken, die für einen Soldo die tollsten Pantomimen schlugen. Vergan zogen uns drei

wackere Rosse. Die Strafe ist vortheilhaft und mag Mühe und Kosten genug verursacht haben, da sie starke Bindungen beschriebt und mitten durch die alten Kassafische Bindungen ist. Unser Besuch fiel insofern in eine besondere Zeit, als vor etwa acht Tagen, wie dies alle zwei bis drei Jahre geschieht, der alte Krater zusammengebrochen und ein neuer in der Bildung begriffen war — beiläufig die Ursache der in Oberitalien, besonders in Verona gespürten starken Erderschütterungen. So gesehelt sich zu dem an sich lockenden Unternehmen das leichte Gurgeln eines vielleicht nicht ganz gefahrenen Abenteuer. An dem berühmten Observatorium vorbei ging die Fahrt bis zur Ausgangsstation der Drahtseilbahn, deren Betrieb, wie man uns zur Verabingung sagte, erst vor kurzem einer amtlichen Prüfung unterworfen worden war, insofern welcher man eines der beiden Seile hatte neu an-schaffen müssen. Wir frühstücken, während man den Zug fertigstellte. Von Pompeji her gestellten sich noch zwei junge Engländer zu uns, jedoch das halbe Dutzend voll war, als der Dampf aus den Ratten ging, der gerade zehn Minuten dauerte. Dann stellten sich uns die Herrn Cool beizulassen Führer zur Verfügung, und wir warteten, sprangen, kletterten, packten durch schlüssige, heiße Wäse dem Wande des Kraters zu. Ehe mein Freund es sich verah, hatte der eine der Führer ihm einen Strick um den Arm gebunden und schickte ihn nun im Trabe bergauf — ein Dienst, für den Herr Cool die Gegenleistung von 1 Lira nicht verriet. Ich trat in die Fußspalten meiner Vordermänner und sparte Strick und Lira. Den empfang und der föhliche Wäse des alten Sünder, Schwel-dunst umfing uns, der Woben brannte unter den Füßen, in der Tiefe hörte man das Säugen der lodernden Gluth, und nach wenigen Minuten riefen die Führer: adesso a tempo di ritornare! — und rissen uns holterdichter hinab, um mittels des Drahtseiles ungefährd beim Kasse zu landen. Eine fähliche Aufnahme hatte sich unser benachigt: wir hatten das Gefühl, ein Schuppel erlebte zu haben, was in der Welt kaum je geschehen hat, und mich erfüllte die Befriedigung, mir wieder eine der Wobaden, die mich seit Jahren beunruhigt hatten, glücklich vom Halse geschafft und in per-

die höchste Erfahrung und Anspannung verwandelt zu haben. Aus den Eingeweiden der Erde quillt der fürchterliche Broden, und während andere Vulkanen künftigen lösen sind und gehen andere Spure ihrer Tätigkeit hinterlassen haben, als zerfallenes Gestein und zerföhrenes Aufgestade, raucht der Schlot des Vesuv wie eine tur Betrieb befindliche Fabrik. Armes Pompeji, belagertenwertes Verfallene, die ihr dem barmhertigen Auswurf dieses Ungeheuers zum Opfer fielen! Palmen und Homer, Plinius und Bulwer seien ein, und jeder brachte ein Scherlein literarischer Erinnerungen herzutragen, ohne den Eindruck loszuwerden, daß summes Erkaunen die einzige Sprache ist, die diesem Geheimnis der Schöpfung gegenüber sich ziemt. Der junge Turiner konnte es nicht unterlassen, mit einem der Führer noch einen Abscheu zu machen, um den neuesten Vavaausatz zu sehen, — ein Vergnügen, welches ihn 8 Lire und uns zwei Stunden Wartens kostete, wofür er uns durch Kassafische entschädigte, in die ein Solde eingebracht war. Er beschrieb den Strom als etwa meterbreit, rotthäufig, langsam fließend, in Schwefelgasen verpuffend, bald fließbar erhaltend. Inzwischen betrieben wir uns beim Observatorium die Zeit damit, Bageten zu backen und leuchtend gelb, stark und brennend zu wäfen. Däiten wir sie nur gleich frisch essen, in die Hände legen können! Gegen 7 Uhr waren wir wohlbehalten in Neapel angelangt und küßten den Brand des Tages durch ein grande di birra di Monaco in „Sambdrino“.

Neapel.

Was wir sonst hier gesehen und erlebt haben, ist bald erzählt. Einen über die Wäsen seinen Ausflug haben wir nach Casualoti gemacht, einem Eilertenerföhler über Neapel, wogin ein lauchiger Karrenweg führt, sellenweise durch dichten Wald, der an die Gegend zwischen Schwyz und dem Ort erinnert. Der Wind auf das Meer, die Inseln Neapel, Procida und Capri, den Vesuvius, Neapel ist unerschöpflich großartig, und nur zögernd rüßte wir uns los, — ein bester Mönchen nicht ohne Entgelt mit Brot, Käse und Wein

leit. Se. Maj. der Kaiser infolgte Johann als im Schlosshof zur Ehrenbezeugung aufgestellte Grenadier-Bataillon. Auf der Fahrt nach dem Schlosse hielt der Kaiser vor dem reich geschmückten Fahnenzug, der die Anwesenheit des Königs und der höchsten Würdigen eine prachtvoll ausgestattete Adresse entgegennahm. Die Adresse heißt Se. Maj. dem Kaiser unter dem Ausdruck des Dankes für die wohlwollende Entgegennahme derselben willkommen und geht der Freude über die erlangte Familienangehörigen der beiden Herrscherhäuser zu erheben und dem allgemeinen Fortschritt der Civilisation zu dienen. Die Adresse begrüßt die freundschaftlichen Beziehungen des Kaisers um die Förderung der Wohlthat der Unterthanen und besonders die Bestrebungen zur Hebung der sozialen Lage der Arbeiterbevölkerung und geht der Hoffnung Ausdruck, daß Se. Maj. dem Kaiser alle Segnungen zufließen werden mögen in der Gewißheit, von einem treuen und dankbaren Volke geliebt zu sein. Nach der Überreichung der Adresse richtete der Kaiser an die Kaiserlichen Hofdamen eine Ansprache, in welcher er dieselben namens der Stadt willkommen hieß. Der Kaiser erwiderte hierauf in englischer Sprache etwa folgendes: „Ich bin Ihnen für den mir bereiteten freundlichen Empfang sehr dankbar. Es macht mir große Freude, die Kaiserin, die Königin, die Prinzessinnen und die Prinzessinnen zu besuchen, die vor meiner Ehrenbezeugung, sowie nach dieser Zeit stets sehr glücklich nach Wien gekommen sind.“ Im Schlosse Windsor ließ sich Sarcinelli, das Kaiserin-Zimmer und andere Gemächer an der Nordseite des Schlosses mit reichem Mobiliar zur Wohnung für das Kaiserliche Paar bestimmen. Das Königsgemach wird dem Kaiser als Schlafzimmer dienen. Die Bettstelle ist im reichsten Louis XV. Stil gehalten. Verschiedene Säulen tragen den mit Straußeneiern geschmückten Himmel. Auf den grünemarmten Tapeten sind Blumen eingestickt. Das Königsgemach dient der Kaiserin zum Schlafgemach. Die Bettstelle der Kaiserin ist gleichfalls im Louis XV. Stil gehalten, aber von anderer Art. Die Decken bestehen aus schwarzem grünem, goldbesticktem Sammet.

Windsor, 5. Juli. (Telegr.)

Wetter und waren der Kaiser und die Kaiserin mit der Königin und den anderen Mitgliedern der kaiserlichen Familie zur Familienfeier berechtigt. Heute vormittag begab sich der Kaiser nach der Victoria-Kolonne, wollest Se. Maj. das zweite Bataillon des Schottischen Garde-Regiments und das zweite Bataillon des Leib-Garde-Regiments befehligen, und wollte abdam den Gottesdienst in der St. Trinity-Kirche. Die Kaiserin nahm auch den Prinz von Wales und die Herzogin von Connaught und Clarence, sowie zahlreiche Offiziere theil. Der Prediger gedachte im Laufe seiner Predigt in rühmenden Worten auch des dahingegangenen Generalmarschalls Grafen Wolfke, dessen Gedenkreden er besonders hervorhob. Nachmittags begab sich der Kaiser zu Wagen nach Cumberland Lodge, der Residenz des Prinzen und der Prinzessin Christian, im Park von Windsor, um dem Empfang der Abordnung des Alton-Regiments beizuwohnen, welche zur Begrüßung des Prinzen und der Prinzessin Christian anlässlich der Silbernen Hochzeit des genannten Prinzenpaars eingetroffen ist. Um 2 Uhr fand im Schlosse ein Gesellschaftlich statt, an welchem der Kaiser und die Kaiserin, die Königin, die Prinzessinnen, die Herzogin von Gloucester und Prinz Albert von Anhalt theilnahmen. Am Nachmittag verließ der Kaiser im Schlosse. Abends beendigte der Monarch einer gestillten Musikführung in der St. George-Kapelle beizuwohnen.

Sheerness, 5. Juli. (Telegr.)

Die Nacht „Hohenzollern“ ist heute früh nach Flensburg abgegangen, um die Kaiserlichen Prinzen nach Belgionne zu überführen.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Juli. Der Kaiser ließ am 25. Geburtstag der Schlacht von Königgrätz auf der Großtaste seines heimgegangenen Vaters Kaiser Friedrich einen Vorbesuch mit den preussischen Prinzen und den kaiserlichen Namenzügen überlegen. — Der Kaiser ließ die Kaiserin, die Prinzessinnen Elisabeth, Elisabeth, Auguste Wilhelmine und Sofie, welche in Begleitung ihres Erziehers Major v. Falkenhahn und des Hofmeisters Kandidaten Kefner heute auch ihren kaiserlichen Eltern nach England folgen nach Belgionne, am Ausflusse der Themse, wo später die Kaiserin mit ihren Kindern einen längeren Aufenthalt an der See nehmen wird. Die Kommandanten des Prinzen v. Friedrich Wilhelm zur Führung des 2. Bataillons des 1. Garde-Regiments erstreckt sich nur bis zum 1. Okt., bis zu welchem Datum der Kommandant des Bataillons beurlaubt ist. Von da wird der Prinz dienstlich wieder in das Regiment der Garde zu Corps eintreten. — Der Kaiser hat den Fürsten von Hohenzollern das Prädikat „Königliche Hoheit“ verliehen.

Berlin, 5. Juli. Verschiedene deutsche Blätter, darunter der „Reichsbote“, behaupten, Bischof Dr. Korum von Trier

solle bei der nächsten Papstwahl in Betracht kommen. Der bekannte Prälat Don Albertario, welcher dem Papst in hohen Ansehen steht, bezeichnet diese Meinungen als Reflexe der Furchtschelte und bittet damit das Richtige getroffen haben.

Berlin, 5. Juli. Stillerem Vernehmen nach wird das kaiserliche Geschwader unter dem Oberbefehl des Prinzen Heinrich im Sommer die bedeutendsten dänischen Häfen, wie Viborg, Smyrna, Veyrut etc., besuchen.

Berlin, 5. Juli. Wie in der italienischen Postkarte verlautet, wird demnächst die Beförderung des Kronprinzen von Stalien zum Generalmajor stattfinden. Gleich darauf soll er seine Nordlandfahrt antreten und am 22. d. in London ein- treffen.

Berlin, 5. Juli. Auf Offiziersreisen findet sich die vierzehn ottomanischen Offiziere, welche hier ihre militärische Ausbildung vervollständigen sollen, mit der Charge als Staboffizier in den verschiedenen Truppenarten überwiesen worden.

Nach Mittheilungen aus Wien hatte der Staatssekretär des deutschen Reichspostamts, Dr. v. Stephan, am Sonnabend nachmittags in einem Telegramm dem Kaiser über den Erfolg der Postkongress-Konferenzen berichtet. In prägnanter Weise las er ein Antwortschreiben an Windsor ein, in welchem es heißt:

„Ich danke für die telegraphische Mittheilung und freue mich des Ansehens des großen für die Entwicklung des Handels und Verkehrs so bedeutungsvollen Werkes, mit dessen Begründung Ihr Name so eng verknüpft ist.“

Vor einigen Wochen sprach man davon, daß ein Besuch des Kaisers am Berliner Hofe für diesen Sommer oder Herbst bevorstehe. Jetzt heißt es, die Pläne einer Reise des Kaisers nach Kopenhagen und Berlin seien aufgegeben, das Kaiserpaar werde seine fernere Zukunft in Düsseldorf feiern, wolle wissen, diese Veränderung hing mit der Erneuerung des Dreieinbundes zusammen, welche dem Kaiser sehr verlustig habe. Sollte aber der letztere wirklich daran geworfen haben, daß diese Erneuerung stattfinden würde? Wie der Londoner „Standard“ aus Rom erfährt, verlautet dort, der deutsche Kaiser werde Rudini als Zeichen seiner Freundschaft über die Erneuerung des Dreieinbundes den Schwarzen Adler-Orden, der österreichische Kaiser ihm aus demselben Anlaß den Stephans-Orden verleihen.

Der „Allg. Ztg.“ wird aus Berlin die zuerst von der „Saale-Ztg.“ gebrachte Nachricht bestätigt, daß der Reichsauszug General v. Caprivi trotz der angestrengten parlamentarischen und politischen Arbeiten des verflochtenen Winters auch in diesem Sommer auf seine Erholungsreise ausgereicht hat, vielmehr seine Dienstgeschäfte ohne jede Unterbrechung wahrzunehmen beabsichtigt. Er werde erst Anfang September Berlin verlassen, um dienstlich den Kaiser zu den österreichischen Manövern im Wiener Wald sowie demnächst zu den bairischen und sächsischen Manövern zu begleiten, gedenke aber dann sofort nach Berlin zurückzukehren.

Nach einer Mittheilung der „Allg. Ztg.“ reist Minister Herrfurth nach Schleswig-Holstein, um dort die Vorbereitungen für die demnächste Wahlen der neuen Landgemeinde-Ordnung auf jene Provinz zu treffen. Am Ende des Monats begibt sich der Minister zu gleichem Zwecke nach Hessen-Nassau. Das Ministerium des Innern sucht die Gegenwürfe bezüglich der neuen Städte-Ordnung, der Neuordnung der holländischen Polizeigebiete, sowie der Vereinigung der Außenorte mit Berlin fertigzustellen. Der Minister wünscht alle diese Fragen in der nächsten Landtagsatzung gelöst zu sehen.

Ueber die Bemerkungen des „Reichs-Anzeigers“ gegenüber der bis markirten und in der Presse haben wir berichtet, ebenso über den Abdruck, welchen die „Hamb. Nachr.“ dem antiken Blatte entgegenstellte. Als eines der Blätter, auf welches eine Einwirkung verübt worden sei, weil es den fürsten Bismarck nicht hinlänglich als Privatmann bezeichne, war auch die kleinere „Allgemeine Zeitung“ genannt worden. Gestenantes Blatt macht nun zu dem Dementi des „Reichs-Anz.“ folgende Mittheilung, die die Angaben der „Hamb. Nachr.“ bestätigt:

„Es scheint in der That, daß der Reichs-Anzeiger in dieser Sache nicht genügend unterrichtet ist, und wir wiederholen, daß nach unserem Dafürhalten sein Dementi wohl mehr gegen die

ander bleibt. Wir empfangen den besten Eindruck von dem Geist der Schule.“

Neapel.

Unsere sonntägliche Erbauung suchen wir zunächst im Museum, dessen Schätze uns der erste Besuch längst nicht alle erschlossen hatte. Wir liegen zur Gemäldesammlung hinauf, die sich mit der römischen, florentiner und mailänder nicht messen kann, auch nicht besonders aufgehört ist, da es überdies fehlt. Auffallend war uns ein weinender Petrus von Guercino; der reuige Apostel hat ein großes weißes Taschentuch in der Hand. Schwelgen kann man in den wertvollsten Bronzen, und unsere marmornen Beleglinge wurden von neuem begrüßt.

Der Nachmittag führte uns in das inmitten der schönen Villa Nazionale gelegene Aquarium. Wichtigkeit hatten wir den Sonntag abgewartet, um das heute ermöglichte Eintrittsgeld von 1 Lire zu benutzen, während man sonst das Doppelte zahlend, kaum jedoch, das ein Viertel mit dem Berliner entgegengesetzt, besser geordnet und durch Tischchen in seinen Einzelheiten auch für den Laien kenntlich gemacht. Wir erkannten uns trotzdem an dem Bismarck und Friedrichsbrüder der Tintenfische und Seetiere, waren bald mit der Besichtigung fertig und spazierten die Straße Margarina hinunter, welche die Fortsetzung der Riviera di Chiaja bildet. Es wimmelte von Schwärmen, denn in Italien ist das fahrene Gewand, Bedürfnis und Sport; selten sieht man anständige Leute auf einer Landstraße zu Fuß. Der Weg, den der Urheber des gefügten Wortes „Sieh Neapel und stirb!“ mit ähnlicher Nebenrede, ein auf die Erde gefallenes Stiefel „Himmel“ nennt, macht diesem Bild die Erde und entzündet bei jeder Wendung das Auge durch immer neue Reize. Aber all wir nach einer Gelehrtheit in unsern Tugenden ruhen zu lassen und einen mühen Arm zu thun, fanden wir nichts. Ein paar elende Winkelweiber, deren Schanz selbst unsere Barmherzigkeit

form als gegen den Inhalt der fraglichen Mittheilungen der „Hamb. Nachr.“ gerichtet sein wird.“

Am Abend des vorigen Freitag sah der „Reichsbote“ an der Burgstraße in Berlin in seinen Wänden eine außerordentlich stürmische sozialdemokratische Versammlung, in deren Verlauf Herr Bebel den „Jungen“, also Herr Werner und Genossen, den Rath ertheilte, eine eigene Partei zu bilden. Auf der Tagesordnung stand die „Stellungnahme zum internationalen Arbeiter-Kongress in Brüssel.“ Der Vorn begann, als der erste Redner, Schriftführer Fischer, sagte, den 1. Mai am Tage selbst, auch an einem Wochentage, als Feiertag zu begeben, sei nicht einmal den verhältnismäßig am besten gestellten Arbeitern in Berlin und Hamburg möglich. Er erbat sich mit Beifall begleitete Ruf aus der Versammlung: „Daran ist allein die Fraktion faul.“ Der Führer der „Jungen“, Buchdruckereibesitzer Werner, gelangte im Verlaufe seiner Rede zu der Aeußerung:

„Die sozialdemokratische Partei ist eben eine Oppositionspartei geworden. Anstatt einfach den achtundzwanzigsten Tag zu feiern, hat die sozialdemokratische Partei sich zum achtundzwanzigsten Tag, vom Jahre 1894 ab den neunundzwanzigsten Tag, von 1888 ab erst den achtundzwanzigsten Tag begeben. Wenn wir mit Opportunisten rechnen und bei allen Dingen emlich erwidern, welche Opfer damit verbunden sein können, dann unterliegen wir uns nicht mehr von den realistischen Parteien. Man ist allerdings in der sozialdemokratischen Partei bereits so weit gekommen, jede Opposition zu verpöhlen. Da ich es in einer Schutzmauer-Versammlung genügt habe, die bekannte Rede Vollmars angreifen, so wurde ich vom „Vorwärts“ in ärgerlicher Weise angegriffen.“

Der Tageskritiker meinte, die sozialdemokratische Partei sei hauptsächlich im Rückgang; der beste Beweis dafür sei die Rede Vollmars, darauf bestieg der Abgeordnete Bebel die Rednertribüne, mit Beifall und Lärm sowie mit dem Rufe „Tammelhörde“ empfangen. Derselbe sagte unter anderem folgendes:

Die Rede des Genossen Vollmars ist von allen Parteigenossen beifällig aufgenommen worden. Bekanntlich hat sich aber eine große Anzahl sozialdemokratischer-Verwandten, wie Herr Vollmars erklärt, die Fraktion billigt weder die Bemerkung Vollmars bezüglich der äußeren, noch die bezüglich der inneren Politik. Ich habe dies auch dem Genossen Vollmars beifällig mitgeteilt und hinzugefügt, daß der nächste Parteitag ihn ob seines Verhaltens zur Rede bringen werden. Der Vorwärts meinte, der Sozialdemokrat Herr Werner zu tabeln, da derselbe in einer Schutzmauer-Versammlung den Reichsbote durchsetzte; Vollmars gerücht nicht mehr zur Partei.“ Es ist hier mit anderen Worten ausgesprochen worden, die Partei feiere eine Verflüchtigung entgegen, sie sei eine parlamentarische Partei geworden, sie habe sich mit geändert und begehren. Der Vorwärts meinte, der Parteitag am 1. Oktober d. J. zu Solas stattfindende Parteitag hat jedoch mit allen gegen die Stimme des Herrn Werner (Genosse Werner) das ist meine Sache, ich will aber nicht haben auch lagen: gegen die Stimme des Genossen Werner erklärt, daß er mit dem Verhalten der Fraktion einverstanden ist. Die Partei hat sich höchstens insofern geändert, als sie immer zahlreicher geworden ist. Dies zeigt ihre Stärke und der Umstand, daß auf dem letzten Parteitage beschlossen worden ist, ein radikales Programm anzufassen. Wenn Genosse Werner sagt, wir hätten von der heutigen Gesellschaft nichts zu fordern, dann ist es allerdings am besten, wir bleiben mit allen Gegenüberstehenden unangetastet, gehen auf den Bewachern zu und werden dort die Revolution. Ich bin jedoch der Meinung, daß die Partei sich nicht die Köpfe trennen darf, sondern genügt ist, dem übermächtigen Gegner Zoll im Schritt und Schritt abzurufen. Wer diese Kampfmethode vertritt, der möge zubehalten bleiben und sich auf die Revolution vorbereiten. Selbstverständlich muß in dieser Beziehung einmal Klarheit geschaffen werden. Ich werde daher hoffen, daß der nächste Parteitag sich mit dieser Frage befaßt. Wir müssen es beweisen, daß diejenigen, die an der von dem Parteitage beschlossenen Politik unmaßig mädeln und somit den Segen innerhalb der Partei eine Spaltung vorhanden, veranlaßt werden, eine eigene Partei zu gründen. Wenn man aber mit einem gewissen Bravissimo die Partei des 1. Mai eintritt, dann ist man als Arbeitergehilfe verpflichtet, zunächst seinen eigenen Leuten den 1. Mai freizugeben. Dies hat jedoch Genosse Werner, wie ich gehört habe, nicht gethan.“

Werner beauftragte nach Schluß der Debatte in einer persönlichen Bemerkung, er habe seinen Leuten doch freigegeben. Dann, nach laugen stürmischen Geschäftsordnungsdebatten, gelangte eine von Fischer beantragte Resolution zur Annahme, in der sich die Versammlung für die Nothwendigkeit der Ver-

gelast, doch nicht zum Weiben über Nacht eingeladen: der Arbeiter von Staat, so klagen sie mit griesgrünigen Wienen, habe ihnen Grund und Boden genommen, und nur die Hochherzigkeit eines reichen Neapolitaners hätte ihnen ihre stille Klaus und ihr Stillein Brot belassen. Sie sahen übrigens feist genug aus, um nicht die Furcht aufkommen zu lassen, daß sie sich lediglich von Pfefferdust und Gebetsband ernähren. Minder lobend erschienen uns eine Fahrt mit der Cumana nach dem Popsitz. Von der Leppigkeit des alten Pops ist nichts übrig als einige wehmüthige Tempelruinen. Am Filaro-See liegt ein feines, an Sonntagen überfülltes, heute leerer Restaurant, in welchem das Lindgen bester Austern, wovon ich vier der Thier gefangen werden, 4 Lire kosten, worauf die Fingerringeigheit verwöhnter Keller, noch einen eigenmächtigen Ausschlag legt. Wir fingen deshalb unsere Aufmerksamkeit ab, überzugehen auch das allerliebste gelegene Buzzotti mit seinem Biergarten, in welchem ein Sechsfacher aufgeführt wurden, und sein Schwelgergrotte, um rechtzeitig einer Einladung des Direktors der deutschen Schule in Neapel, Herrn Kleber, eines geborenen Bremer, Folge zu leisten, deren uns in liebenswürdigster Weise in seine Familie einführte, wo wir die in Privatlichkeiten, Hausgeist und Bewirthung ausgeprägter unmüthige Bewirthung italienisch-deutscher Wensens genossen. Nicht unter den Feiern der auf dem Monte di Dio gelegenen Wohnung feierte der eine der deutschen Klubs in einem erlauchtem Garten sein Jagdfeest, und wir hörten nicht bloß die Regellugeln rollen, sondern auch manch deutliches Lieb und manch herzhafes „Profit“ erklingen. Tags zuvor hatte Herr Kleber uns Eintritt in die von ihm geleitete Schulanstalt gewährt, welche von der deutschen Gemeinde erhalten wird und sich eines vorzüglichen Rufes erfreut. Die Schmeierigkeiten der geistlichen Führung der von deutschen, italienischen und schweizerischen Familien besetzten Schule sind um so größer, als das Lehrpersonal, an dessen Kräfte ganz bestimmt eine Anprache geteilt werden müßte, unregelmäßig taumt einige Jahre ohne Wechsel bei ein-

ander bleibt. Wir empfangen den besten Eindruck von dem Geist der Schule.“

Capri. Gesehen hatten wir sie oft genug und in den verschiedensten Belandungen und Vertheilungen; nun sollte die vielbesungene Insel uns ihre Reize von nahem erschließen. Früh 9 Uhr folgten wir von Santa Lucia los mit einem Dampfboot, dessen Kleinheit und erbarliche Ausstattung uns wieder einen Vergleich erregte. Vier kleinen Landeutele, wenn ihr ein paar an unseren Elb- und Rheinampfern etwas angestrichelt, dann kommt in den Golf von Neapel, beistcht auch das Ding von Rohn, das viele europäisch berühmte Leute fährt, und ihr werdet der Heimath manchen abhüten haben. Tagelahrte di Berlino? Ist die erste Frage, mit der man uns begrüßt. Weiß der Himmel, die Deutschen sieht man uns immer auf zehn Schritte an, und allmählich sind wir sehr zufrieden damit. Uns übrigen ist Old England vorwiegend, wie überall an den Verkehrswege und Aussichtspunkten ersten Ranges. Drei Musikanten fallen auf den Verdeck schmalen Fuß und spielen ihre Klaviermusik, auf unseren Wunsch stimmt einer unsere geliebte Santa Lucia an. Wild umweht uns die köstlich kalte Luft; der Rückblick auf das allmählich zerfallende Neapel zeigt uns, daß fast der ganze Golf vom Kap Misenum bis Torre Annunziata eine einzige Niederde-

Preisermässigung für Kleiderstoffe u. Damen-Mäntel

wegen vorgerückter Saison.

Sämmtliche am Lager befindliche **Sommer-Kleiderstoffe** sowie **Damen-Confection** habe **bedeutend im Preise ermässigt** und mache meine werthen p. t. Kunden auf die günstige Gelegenheit, nur reelle gediegene Waaren zu fabelhaft billigen Preisen erwerben zu können, aufmerksam.

Wasch-Stoffe in den neuesten Farbenstellungen Meter 75 Pfg.

Reste und Roben knappen Maasses zu und unter **Kostenpreis**,

Staubmäntel von Mk. 4,50 an. **Jackets** von Mk. 2,50.

Halle a. S.

Julius Valentin,

Markt 24.

Herzogliche Baugewerkschule
Weg 2 Nr. Holzminen
Veranst. 5. Oct. Holzminen
Maschinen- u. Mühlenbahnschule,
mit Verfügungsanstalt, Dir.: G. Haarmann

Rechtsachen!

**Klagen, Zahlungs-
bescheide,
Testamente, Kaufverträge,
aufbegeh. Accorde** fertigt.
Einschubung von **Forderungen,
Kapital-**

u. Kauf- u. Verkaufsbemittelung.
Auskunft in gerichtl. Angelegenheiten.
Für **Vertretung** b. Terminen sorgt
Geistlfr. **C. Schröder**, Geistlfr.
56. **Wolfs-Str.** 56.

Caution#.

bedürftige wollen sich wenden an die
Fides Erste deutsche Caution-
Vers.-Anst. in Mannheim.

Künstl. Zähne,
à Stück 3/4, leicht schmerzlos ein-
sowie Plombirung führt bestens
aus **R. Pfandler**, Dore
Leipzigstr. 60 (Eg. Kurzeasse).

Unipoliten, Repariren der Möbel
Georgstr. 5a. 220ff.

Modell-Costume

wegen vorgerückter Saison billig zu verkaufen

Anna Betz, Brüderstraße 6.

Möbelfabrik und Magazin

von

G. Schaible, Halle a. S.,
Gr. Märkerstraße 5.

Empfehl. sein großes Lager von selbstgefertigten Möbeln und Polsterwaaren
in allen Holzarten.

Complet aufgestellte **Zimmereinrichtungen** zur bequemen Uebersicht.
Größtes Lager von **Sophas** und **Matratzen**
in allen Holzarten mit **Wohhaar-Polster.**

Ich mache noch ganz besonders auf meinen **Ausverkauf** meine
werthe Kundschaft und ein geehrtes Publikum aufmerksam. Gekaufte Sachen können
ausser Verwahrung stehen bleiben.

Son. Etoben in meinem Hause
Gr. Märkerstraße 27.

Vom Dt. Gr. Märkerstraße 27,
Haus vom Markt.

Prof. Hollaender
prakt. Arzt und Zahnarzt
Marktplatz 13, II.

Geradehalter



mit Rückenstahl!
Befestigung
herbortretend.
Schulterblatt,
runder Rücken,
Einklinken der
Brust; bequem
und leicht von
sorgen Kindern
wie auch von
Herren und
Damen zu tra-
gen. — Ver-
längert gegen
Rücken. 5
bis 12 Zoll,
bei Angabe u.

Alter, Rückenbreite u. Tailleumfang
Marie Schmidt,
Herrmannstraße 6, I.

Die **Hutfabrik**
von

August Berger

Rannischestr. 17
empfiehlt ihre

Strohhut-Wäsche.

Bei Einlieferung bis **Mittwoch**
Fertigstellung bis **Sonnabend.**

Einkauf von Büchern aller
Einkauf von **Makulatur** bei
M. Oeschmann, Antio., ar. Ulrichstr. 43.

Gebrauchte Möbel,
Herren-, Damen- und
Kinderkleidungsstücke
kauft **Fr. Noack,**
Geiststraße 18/19.

Grosse Betten 12 Mt.
(Doppelbett, Unterbett, zwei Kissen)
mit **gereinigten neuen Federn**
b. **Gust. Entig,** Berlin, Prinzessstr. 43, p.
Preiscontante gratis und franco.
Viele Anerkennungschriften.

Zimmerfontainen
in besser Ausführung verkauft zu
äußerst billigen Preisen
Wilschstr. 21, Dinterb. III.
10 Stück **Bettstellen** mit **Matratzen**
sind Umstände halber unter **Selbstkosten-**
preis zu verkaufen
Alsterstraße 1 im Laden.
Für den Auzugentheil verantwortlich
W. König in Halle.

Expedition: Neue Promenade 1.

Vollständiger Ausverkauf wegen Aufgabe des Detail-Geschäfts.

Mein Lager enthält große Vorräthe in:

**Kurz-, Weiß-, Wollwaaren, Posamenten,
Gardinen, Herren-, Damen- u. Kinderwäsche,
Tricotagen, Strümpfen, Handschuhen, Tricot-
blousen, Satinblousen, Mousselinblousen,
Mädchenkleidern**

in Tricot und Stoff, sowie sämtliche Artikel für **Herren- und
Damen-Schneiderei.** Jeder Käufer kann sich von der **Wahrheit**
überzeugen, daß sämtliche Waaren in guter Qualität zu bedeutend
herabgesetzten Preisen verkauft werden.

Gustav Blochert,
Rannischestr. 3.

Wegen **völliger Auflösung**
des Geschäfts
Große Ulrichstraße

Ausverkauf

zu bedeutend
herabgesetzten Preisen.

Wir unterlassen es, Preise zu annoncieren,
und bitten, wegen dieser unser Schaufenster in
Augenschein zu nehmen.
Befichtigung der Waaren ist Jedem
ohne Kaufzwang gern gestattet.

Carl Th. Plötz,
Nr. 52 Große Ulrichstraße Nr. 52.
Robert Plötz,
Nr. 18 Leipzigerstraße Nr. 18.

Pastoren-Tabak

à Pfd. 80 Pfg. — Post-Paket v. 10 Pfd. 8 Mk. incl. Satz u. franco.
unübertroffen — trotz allem Versuch der Concurrenz!
offert **Gustav Moritz,** Halle a. S.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.